

Sophie Hoechstetter  
**Gotische Sonette**

ngiyaw eBooks


Nach der Ausgabe:  
Sophie Hoechstetter  
Gotische Sonette

Sophie Hoechstetter, Gotische Sonette, Georg Müller Verlag, Leipzig und München, 1909

*ngiyaw* eBooks unterliegen den Urheber- (außer für die Teile, die public domain sind) und Lizenzrechten.

Dieses ebook (pdf) darf weder neu veröffentlicht, kopiert, gespeichert, angepriesen, übermittelt, gedruckt, öffentlich zur Schau gestellt, verteilt, noch irgendwie anders verwendet werden ohne unsere ausdrückliche, vorherige schriftliche Genehmigung.

*ngiyaw* eBooks werden Ihnen *as-is* ohne irgendwelche Garantien und Gewährleistungen kostenfrei angeboten.

© 2014 Sporer Peter Michael für *ngiyaw* eBooks.   
Földvári u. 18, H - 5093 Vezeeny  
[ngiyaw@gmail.com](mailto:ngiyaw@gmail.com) - <http://ngiyaw-ebooks.org>

Erstellt mit Microsoft Word 2010™  
Gesetzt aus der Gentium Book Basic.

# Sophie Hoehstetter Gotische Sonette

Der Gräfin Maria Gneisenau  
Geborenen von Bonin

**PERSONEN DER GOTISCHEN SONETTE:**

EBBA, Prinzessin aus dem Hause Wasa, Herzogin zu  
Soedermanland,

KLEMENS, einst ein Ordensbruder.

Ein dunkles, gotisches Schloss, um das der Wind weht,  
was wir hören in der vernichtenden und  
erlösten Musik der Trauer des Frédéric Chopin.

**AUFSTROM**

## KLEMENS

Oh schliess in deine Schwermut meine Seufzer ein  
du bange, sterbeblaue Nacht —  
wer in dir übervollen Herzens wacht,  
der müsste in den Armen der Geliebten sein.

Ich aber trank von einem wilden Wein,  
der hat mein Blut so seltsam wirr gemacht. —  
Oh schliess in deine Schwermut meine Seufzer ein  
du bange, sterbeblaue Nacht.

Denn was ich will, gleicht einem dunklen Fluss,  
der unter den Gebilden der vertrauten Erde  
hinzieht, dess Wasser noch kein Licht verklärte,

der ewig sich durch einen Hades quälen muss.  
Zur Sonne kommt er nie — der Becher, den ich leerte,  
trug jungen Todes ersten Gruss.

## KLEMENS

Dann *lieb'* ich dich, du junger Tod  
dann *lieb'* ich dich, als Rettung vor dem Leben.  
Kann es mir meiner Sehnsucht Ziel nicht geben  
so *lieb'* ich dich, wenn du im düstren Boot

mich hinführst, wo kein Wunsch mehr loht  
wo keine Lippen mehr nach andren beben  
wo keine Flammen mehr zum Himmel streben  
wo uns das Bangen nicht mehr droht.

Dann nimm mich, nimm mich hin, Freund Hein,  
du Traum, du Eingang in die letzten Reiche  
da uns das Erdenlicht, das bleiche

erhöht wird, wie im Sakrament der Wein  
zum Blut des Heilands — — weiche, weiche  
du wilder Wunsch, ich bin allein.



## **KLEMENS, DER ORDENSBRUDER**

Wo du, dem ich mein Verlangen trug?  
Verschauernd in der Inbrunst Beben  
wollt' ich dir meinen Tod und all mein Leben  
der Seele und der Sinne letzten Atemzug

und meines Herzens Liebesflug  
in seliger Verzückung geben —  
Die Ehrfurcht sollte mich in deine Nähe heben  
wo bist du, dem ich mein Verlangen trug?

Ich rief es manche Nacht, die mich nur fragen liess —  
Es steigt der Traumgestirne Glanz  
und stirbt in mattem Scheine —

Vielleicht ist Gott nun Dionys  
und trägt den Liebesrosenkranz,  
derweil ich weine.

## KLEMENS, DER ORDENSBRUDER

Wer einen Hilfesuchenden verliess  
und wer ein Bangen, das in leiddurchraster  
und schwerster Stunde, und in ungefasster  
Entbehrung zu ihm kam, verstieß

ist er noch Gott? Es starb, was er verhiess —  
Ach, seine Seele war einst weiss wie Alabaster —  
an dieses Einst will ich gedenken, wenn erblasster  
Vergangenheiten Schatten mahnen, *wer mich liess.* —

Und zerbrach mir eine tiefgewollte Sendung  
und mein Wollen ohne Makel:  
eines langen Aufstroms dreigestirnte Fackel,

glühend einer ewigen Vollendung —  
meiner Jugend heilige Verschwendung  
berg' ich in ein stilles Tabernakel.

## EINE FERNE STIMME

»Oh selig, wer noch wandelt,  
Wie preisen wir sein Los.«

*Graf Platen,  
Gesang der Toten.*

Selig sind sie, die zu leiden wagen,  
denn sie glühen noch im Jugendbrand,  
glauben noch an das erlöste Land  
da wir nicht mehr nach Erfüllung fragen —

Die da ringen, die da klagen  
halten in der weichen Hand,  
noch das dunkle Liebespfand  
der Natur: die Sehnsucht tragen.

Wenn ihre Kränze die Zypresse flicht,  
und wenn ihr Zorn, ihr Handeln,  
im eignen Selbstgericht

auch Traum und Trug zerbricht:  
sie atmen und sie wandeln  
beseligt noch im Licht.

## EINE FERNE STIMME

Du kamest von verdunkelten Gestaden  
und hattest in das Letzte Einsamsein  
— es ist wie Eis und echolos sein Schrei'n —  
den Blick getan, der leer war und verraten —

Und müde zog dein Stern, die flimmernden Plejaden  
den ewigen Weg, durch Lande, die dir kein  
Gedächtnis schenkten, die sich dein  
erlöschend Leben nicht zurück erbat.

Klagst du, mein Freund — nicht achtend  
der Hoffnung, die noch aus dem Grabe  
ein Rätsel macht?

Es wacht ein anderer Tod — und schmachtend,  
Verschmachtend fast hebst du nach neuer Labe  
den Mund zur Nacht.

## KLEMENS

So lieb' ich die Natur, wenn wildbewegt  
die Wogen an die Klippen schlagen  
und wenn die Wolken wie Gespenster jagen,  
dann fühl ich mich ihr gleich. Im Innersten erregt

glüht dieses Herz, mir in die Brust gelegt  
von einem wilden Gott — und all mein Wagen  
sehnt sich das Banner roten Glücks zu tragen.  
Wann ist es, dass mir meine Stunde schlägt?

Hörst du das Wehen, wie es durch die Buchen gleitet?  
Hörst du den Wind, der fern die Segel weitet?  
Ach, alles sehnt sich, dass es sich vereine —

Vom Sturm sind meine Arme ausgebreitet —  
Wann kommt der Weg, den unser Herz beschreitet  
auf dass ich jubeln kann, wie ich jetzt weine —

## KLEMENS

Fahl fällt das Mondlicht über Welt und Meer —  
ich höre sonderbare Wesen schreiten —  
es weint ein Wind aus Weiten  
Wehklagen zu mir her.

Das Schloss liegt still, das Schloss ist leer  
und Nielebtes niegewordner Zeiten  
will hier wie suchend durch die Räume gleiten,  
als wie ein Sein — und wie erinnerungsschwer.

Die Nacht ist bang, die Nacht ist kalt  
sie stirbt in dem Verneinen —  
auch geht dann auch von mir, was nie Gewalt

und Recht bekam, wie ein verirrtes Weinen  
hier — wo die Sehnsucht nach der Einen  
mir ewig echolos verhallt.

## KLEMENS

Ich brächte dir so gern die roten Rosen  
die diesen Herbst noch glühn im Amaranth,  
ihr Blühen ist so schön, wie Feuerbrand  
und doch sind sie ganz glückverstossen

die Armen, Flammenden und Sehnsuchtsgrossen —  
sie kommen nie in deine liebe Hand,  
und ihre Blätter taumeln, windentwandt  
der Seele gleich — im Heimatlosen.

Du meines Blutes irres Leidentragen  
Du meines Blutes dunkles Rätselfragen  
Du meines Blutes Purpurdämmerung:

Soll ich wohl lächeln — soll ich klagen  
leb' ich in niegewesnen Tagen  
bin ich gestorben — bin ich jung?

## KLEMENS

Ich wollt', ich wär' dein Herz: dann gäbe ich dem Blut  
das durch mich pulste, meines Wollens Farben —  
und alle Wünsche, die bisher vergeblich warben  
entfachten dich zu junger Glut —

Ich wollt', ich wär' dein Herz, dann hätte ich den Mut  
für mich zu kämpfen und wie Feuergarben  
entbrennte jeder Blutstrom dir und schüfe Narben,  
die du nicht kühlst mit Wasserflut.

Bist du ein Lächeln, das von Pan gesandt  
bist du ein Blühen auf den Klippenriffen  
bist du ein Bild von Stein, mir abgewandt

ein Bild, das nur die Phantasie erfand?  
Bist du ein Meer, auf dem kein Kahn wird schiffen?  
Ich liebe dich — und leer bleibt meine Hand.



## KLEMENS

Schon taumeln die Gestirne in verwirrttem Leuchten  
ihr fieberhafter Glanz erblasst  
sie werden matt, der Morgen fasst  
sie an mit seinem kalten, nebelfeuchten

Umschatten, und gleich irr-verscheuchten  
Gedanken fliehn sie ohne Rast —  
Mir ist, als stürbe mir die süsse Last  
von der sich meine Schultern bis zur Erde beugten.

Ob du wohl schläfst? Im Schlaf vielleicht  
da dürft' ich dich wohl einmal küssen  
und dann den Brand nicht fühlen müssen

den Brand der nimmer weicht.  
Und ist es Sünde, will ich's zu den Füßen  
von Unsrer Lieben Frau mit einem Lächeln büssen.

## KLEMENS

Geh, Liebe, lasse mich dich nicht mehr wissen —  
geh fort aus meines Herzens Dürsterheit  
geh fort aus meines Herzens Bitterkeit  
geh, Liebe, geh mit leicht beschwingten Füßen —

So tief hast du mein Herz zerrissen  
du gabst mir Bangen, gabst mir nur das Leid  
und all die arme, lange Sehnsuchtszeit  
hab' ich nur hilflos um dich darben müssen

Geh, Liebe, geh, sonst weiss ich nichts mehr, geh —  
nur dann zur Nacht, wenn ferner Rosen Duft  
vom Garten her all meine Sinne ruft

dann heisch' ich deines Körpers weissen Schnee.  
Und lieg' doch still in meiner Totengruft,  
geh, Liebe, geh.

KLEMENS

Zu dem Bild der Herzogin<sup>1</sup>

Du stehst an einer Wand, die irre, wirre Blüten  
zu dem Gebilde des Erinnerns fasst,  
und wendest dich von ihr, so, wie man Schicksal, Last  
die einst in ferner Zeit die Seele mühten

hinter sich lässt, als Brände, die versprühten.  
Auf welchem Feste bist du heut zu Gast,  
in welchem Denken hältst du heute Rast?  
Ist es ein Angedenken, in dem Rosen glühten?

Mit deinen seltsam schönen, überfeinen  
grausamen Händen greifst du Glied um Glied  
von einer Kette, eines Lächelns Schatten zieht

für einen Augenblick um deinen Mund — und flieht  
als wende es ein dunkles Weinen —  
was ist's gewesen, das dein Herz erriet?

<sup>1</sup> das Ebba in weissem Festkleid, vor einer mit Gobelins behängten  
Wand stehend zeigt.

## KLEMENS

Ach kommst du nicht — ein Jubeln in den Lüften,  
ein Zittern, das die Erde beben lässt,  
verkündet taumelnd uns das österliche Fest  
und schafft es, dass von allen Gräften

der Stein hinsinkt, mit dem die Götter prüften  
ob unser Glaube auch ein Grab umfässt —  
ein Grab der Wünsche, tränenübernässt — —  
— Ach komm, die Luft spielt schon mit Veilchendüften

— Ach komm, ach komm — komm mit dem Wind  
ich trug im Leben schon genug der Schmerzen —  
die Frühlingslande der Verheissung sind

zu uns'ren Füßen — Osterwasser rinnt  
von allen Bergen, wie mein Blut zu deinem Herzen —  
Kommst du noch nicht, mein Auferstehungskind?

# **PRÄLUDIUM DER LIEBE**

## KLEMENS

Ich habe deinen Mund geküsst zur Nacht,  
ich habe deinen Mund geküsst, und fühlte ihn erblassen  
und fühle, dass in deinen tränennassen  
geliebten Augen nichts mehr wacht

und fühle, dass du mir dich selbst gebracht —  
und alles sinkt, vom wilden Wunsch verlassen  
muss ich, Geliebte dich nur still umfassen:  
ich habe deinen niegeküssten Mund geküsst — zur Nacht.

Ich kam in Lodern, nahte in Begehren  
ich kam zu dir, wie Sturmversehren  
auf frühlingsschönes, junges Land — —

Nun halt' ich nur die weisse Hand  
und warte, in Erschüttertersein gebannt  
auf ihr Gewähren.

## KLEMENS

Seh dich an, als hätt' ich dich noch nie gesehn,  
Wunderliche, Fremde» du Vertraute — —  
eine lange, lange Nacht verblaute  
trug sie Glück, trug sie ein Untergehn —

ist mir wohl ein ferner Schmerz geschehn,  
sah ich tiefer, als ich jemals schaute?  
Wunderliche, Fremde, du Vertraute  
hab' ich dich in dieser Nacht zuerst gesehn?

Wollt' den Rosenkranz des Lebens dir um deine  
flaumumspinn'ne Stirne legen —  
wollt' verwegen

zu dem Siegerziele hin — —  
Und nun weiss ich nur das eine,  
dass ich hilflos vor dir bin.

## KLEMENS

Die weisse Seide deines Kleides schmiegt  
sich tief zu matten, weichen Faltengründen.  
Und dort, wo ihre Schleiersäume münden  
bin ich — mein Denken ist versiegt

wie einem, den die Lust in Träume wiegt,  
so dass er nichts mehr weiss von fernen Sünden —  
Mir ist, als ob wir jenseits alles Wollens stünden  
ich fühle nur die Hand, die kühl in meiner liegt.

Was bist du schön — ich liebe deinen Mund  
ich liebe deines blonden Haares Silberscheinen  
und deines Körpers stolze Linien im Sich-einen

mit anmutvoll-hingebenden und überfeinen  
Gebärden, die wie Gold hauch uns den dunklen Grund  
von deiner Grausamkeit in holdem Spiel verneinen.





## **EBBA**

Wohin entgleiten wir — wohin, ach Lieber?  
Ich bin so aller Hoffnung weit —  
ist's, aus dem Unbekannten in Vergessenheit  
und alles geht uns einst vorüber?

Stehn wir in Ohnmacht nur an trüber  
erregter Flut die kurze Spanne Zeit  
von unsres Lebens armer Endlichkeit  
und sehen bange nach dem Land des Glücks hinüber?

Sind wir nicht Kinder, sind wir nicht Toren  
die einer Stunde sich anvertrauen?  
Die sich ihre Burg von Sand erbauen.

Sind wir nicht in das Leben verloren  
sind wir nicht der Entsagung geboren?  
Werden wir einst die Erfüllung schauen?

## KLEMENS

Es geht der Mensch und formt sein letztes Sollen  
zu dem Gesetze über sich, das diese Welt  
erst auferbaut, auf dass er *ihr* nun hält  
was seine Träume ihm gewähren wollen.

Und seines Herzens glühend übervollem  
und schrankenlosem Ansturm fällt  
die Zeitlichkeit – er hat sich auserwählt:  
es ist noch keine Seele in das Nichts verschollen.

Es ist noch keine Seele je gestorben  
die in sich um die Ewigkeit geworben –  
wie auf der Erde noch keiner verdorben

der einen Freund sich zum Freund gemacht.  
Aber alle mussten durch Irrtum und Nacht  
bis sie die eigne Erlösung vollbracht

## EBBA — KLEMENS

Sie:

Was hast du mit mir gemacht?  
»Bin so wirr in Lust und Bangen  
mein Mund will an dem deinen hangen  
bis der Tag erwacht

dass die Sehnsuchtsnacht  
stille mein Verlangen  
und zu dir gegangen  
alles ist, was je mir Leid gebracht

Er:

Komm, du sollst an meinem Munde sein  
an dem Munde deines wilden Knaben  
und für dich will ich nur sanfte Hände haben

deine Hände sind wie Frühlingsgaben  
deine Lippen tragen roten Wein —  
Komm du sollst an meinem Herzen sein

## KLEMENS — EBBA

Er:

Komm, du sollst an meinem Herzen sein  
meine Arme wollen dich umfassen  
fühlst du, wie wir ineinander passen  
fühlst du es, mein junges Herzelein?

Komm, wir gehen in den Umkreis ein.  
Muss dein liebes Angesicht erblassen?  
Ach, ich will dich diese Nacht nicht lassen  
will dich küssen bis zum Frührotschein.

Sie:

Bin ich selig? Bin ich in Not?  
Wo ist, was mich verbarg, geblieben?  
Dein Mund ist rot

Geliebtester als wie mit Blut beschrieben  
Käm' einst der Tod  
zu mir von deinem Mund, ich müsst' ihn lieben

## KLEMENS

Ich habe mir den Tod gewünscht wie ein Vergessener  
dem nur durch Sterben noch Gedächtnis wird  
— ein halbes Wort, das dann sein Grab umirrt —  
Ich habe mir den Tod gewünscht als ein Vermessener

der meint, er wäre dann erlesener,,  
wenn um sein Scheiden eine Waffe klirrt.  
Ich habe mir den Tod gewünscht, so qualverwirrt  
wie je in bängster Nacht ein nun Gewesener —

Der Tod kam nicht — er könnt mich wohl nicht leiden  
vielleicht war ihm mein Mund zu wild —  
er winkte nur als bleiches Bild

und liess mich dann allein in Weiten —  
Ich bring dir nicht den Tod — entscheiden  
wird nur das Leben mit uns beiden.

## KLEMENS — EBBA

Er:

Nimm dieses selige Heute  
das uns zu einander drängt —  
bis der Genius die Fackel senkt  
sei uns Freude, süsse Freude —

Hörst du das Geläute  
den Ruf, der unsrer gedenkt?  
Nimm, was er uns schenkt  
nimm dieses selige Heute.

Sie:

Ich bin ja dein, will alles, was du willst  
ich bin verwirrt von deinen Worten  
sie sind mir Führer, Verführer geworden

du, der du meine Sehnsucht stillst  
dein Denken geht an andre Pforten  
zu dem Gelübde, das du noch — erfüllst.

## KLEMENS

Bin ich nicht bei dir mit dem Rot  
des Blutes, das dem deinen blühen  
und jubeln will, fühlst du denn nicht mein Glühen?  
O komm, die mir der Liebe Wunder bot.

Von meines Irrsals, meiner Seele Not  
von ihren ach, so bitter frühen  
Zerrissenheiten und von meines Lebens Mühen  
da lass uns schweigen — unsere Liebe loht.

Komm, du zärtlich umfasstes Leben  
lass mich dir Freude sein, Freude geben —  
lass mich deine Hände küssen,

nimm das tiefe, tiefe Wissen:  
deine Welle macht mich heben  
dir entbrennt mein Erdenmüssen



## EBBA — KLEMENS

Sie:

Liebst du denn die Erde sehr,  
du mein lieber, lieber Knabe  
den ich heut am Herzen habe,  
liebst du denn die Erde sehr?

Liebst du *morgen* sie nicht mehr?  
Geht dein Müssen dann zu Grabe,  
müde, und am Greisenstabe  
weil das Herz so leer?

Er:

Du kannst ja lachen!  
Warum weiss ich erst heut', dass du lachen kannst?  
Mein Liebchen tanzt

was will mein Liebchen aus mir machen?  
Kommst du und bannst  
die Schweren, die mich zerbrachen —

## EBBA

Noch liegt vor uns, wie einer bleichen Hand  
erschreckend Mahnen, diese tote Zeit  
der Zukunft, da der Weg nun weit  
uns auseinanderführt, dem Glücke abgewandt —

Ach kaum gekannt und kaum erkannt  
ist uns die Freude und die Traurigkeit —  
und schon der Weg bereit  
in fremdes Land.

Ich weiss, du musst noch wieder von mir gehen  
ich weiss es, dass die Dämmerung sinkt —  
aus Weiten klingt

ein Ton, wie bangen Nachtwinds Wehen,  
der nur noch Seufzer in sich trinkt — —  
Ich aber trage deines Mundes Lehen.

**KLEMENS — EBBA**

Er:

Wie ist dein Mund so weich  
wie eine süsse Frucht, wie eine junge Blüte  
wie ist dein Mund so voller Güte  
wie ist dein Mund so gnadenreich —

er ist der Schirasrose gleich  
ihr Duft betört uns im Geblüte — —  
ach bist du müde — bist du müde?  
Wie ist dein Mund so gnadenreich

Siehst du das Mondlicht seltsam gleiten  
wie Hände, die vermessen sind  
dass noch etwas dich berge, nicht zu leiden?

Sie:

Wir beiden  
Geliebter, wissen, letztes Sehnen rinnt  
bis in die Stunde, da wir nicht mehr scheiden

# **DIE FERNE**

## EBBA

Wann kehrst du wieder? Ferne klingt der Ton  
von einem Ruf, den ich nicht ganz vernommen,  
der nur sehr nahe an mein Herz gekommen —  
Mir war's, als säh' ich rote Fackeln lohn,

und war doch nur ein Kranz von Sommermohn  
ein Rosenwölkchen — fern im Morgenschein geschwommen  
ein Lächeln, das ich wirr beklommen  
hinnahm — und das mir schatten gleich entfloh — —

Doch still zur Nacht, wenn in dem schmerzlich düstern  
Gebüsch des Hains — im Rauschen ranker Rüstern  
die Stimmen der Natur so seltsam flüstern,

dann weiss ich von nie welklich schönen Kränzen  
und sehe über flüchtigen Sommers Tänzen  
Gestirne, die sich suchen, auferglänzen —

## **EBBA**

»Es waren zwei Königskinder«  
vor denen lag der Tod,  
so wie das Abendrot  
als Tagesüberwinder

und dunkler Nacht Verkünder,  
so, wie ins lecke Boot  
der Strom kommt, kam die Not —  
und war kein Rettungfinder.

Es kam der Tod und hob die Hand  
doch sie sank in sein armselig Gewand,  
die so viele schon umworben:

es lächelten beide in Jugendbrand:  
wir sind ja schon lange in deinem Land,  
schon lang in einander gestorben.

## EBBA

Aus blasser Weite ein verirrter Klang —  
was rief mich zu des Gartens schwarzen Hainen,  
wo nur das Lied von Lassen und Verneinen  
mir meine Frühzeit sang —

Die Eiben stehn so mitternächtlich bang  
als wüchsen sie bei alten Totensteinen —  
die Stille dunkelt, nur ein fernes Scheinen  
vom Himmel geht den Weg entlang.

Führst du mich einst den Weg aus Nacht und Traum  
führst du mich einst den Weg der weissen Stille  
da selig-wunschlos aller Wille

hinsinkt, wie über Welt und Raum  
des weichen Schneefalls Taumelflaum  
hinsinkt — vergehend, und wir wissen's kaum —

## KLEMENS

### I

Lang bin ich fort von dir, der Weg ist weit  
und fern der Tag, da Heimwärtslenken  
den Schritt beseligt und sich deiner Hände Senken  
auf meine Stirne legt und mich befreit.

Nun bin ich fort von dir, und doch so glückbereit —  
bereit zu letztem Nehmen und Verschenken  
und fühl doch nur im Eingedenken  
des weichen Rosenmundes Zärtlichkeit.

Doch wenn durch Raum und Dämmer sacht  
des Mondstrahls sanftes Gleiten  
die Hügel und die Weiten

so seltsam lebend macht,  
dann ist es mir, als breiten  
sich deine Hände über meine Nacht.



## KLEMENS

### II

Sie sind so weiss, wie Frauen der Legende,  
die in das grosse Schauen von letztem Leid  
aus Dunst und Dämmer aller Menschlichkeit  
gegangen sind, dass sich ihr Ziel vollende

und dass kein wilder Wunsch ihr Wesen mehr entbrennte —  
Als ein Symbol von tagesferner Zeit,  
die mir herüberwinkt in die Verlassenheit  
so seh' ich deine weissen Sehnsuchthände

Von stiller Trauer sind sie sanft umfassen —  
die Schönheit schuf sie — aus dem Blut  
langer Geschlechter, die dahingegangen —

vielleicht in Hochmut und wohl auch in Glückverlangen  
(denn wissen wir, was bei den Toten ruht?)  
schuf sie der Schönheit letzter Künstlerrut.

## KLEMENS

### III

War's nicht zuerst, eh' wir uns selbst bedacht,  
dass ich sie küsste, statt ein Wort zu sagen,  
das meine scheue Lippe noch nicht wagen  
nicht einmal flüstern wollte, als du mir erwacht?

Sie sagen mir, dass sie in weicher Nacht  
ganz nahe meinem kranken Herzen lagen  
und dass sie meine Zärtlichkeiten tragen  
die ihnen wirr mein Mund gebracht —

Sie sind so fern von allem irren Tuen,  
sie sind mir deines Leisesten geliebtes Bild,  
und sind so seltsam schön und wunschgestillt

als wären sie gesegnet, um nur traumgewillt  
auf einem Tabernakel sanft zu ruhen,  
das deines Wesens Letztes noch verhüllt —

## EBBA

Weicher Mondglanz, komm herein  
mach' von weissem Licht umhangen  
meine Hände, meine Wangen  
in verklärtem Dämmersein —

gib mir deinen holden Schein  
gib mir meines Bluts Verlangen:  
den Geliebten zu umfassen —  
weicher Mondglanz, deck' mich ein.

Wogen drängen zur Küste  
sie nahen in sehnenden Klagen  
sie kommen in werbendem Wagen

Fern geht ein Segel, es grüsste  
gleich Schatten aus lichterem Tagen — —  
Wie soll ich die Nächte ertragen —

**KLEMENS (in einer fremden Stadt)**

Die Stadt ist fremd — der Tag hat sich geneigt.  
Ich geh durch alt-barocke Gassen,  
durch einen Garten, der verlassen  
in der Erinnerung goldner Jugend schweigt.

Ich trete in den Dom, der Weihrauch steigt  
zu einer späten Messe. Wessen Hassen  
und letzte Liebe mag wohl das Gebet umfassen?  
Welch Liedlein hat der Fiedler Tod gezeit?

Die Dämmerung sinkt. Ich bleibe vor dem Bild —  
dem Bild in Rosen — der Madonna stehn  
und bin in wachem Traum gewillt

zu frommem Glauben einzugehn —  
ein Glockenton, der Herzweh stillt,  
begleitet mich im Abendwehn:

Geliebte, sei gegrüsst!

## EBBA

So lang ist's, dass die Schwalben südwärts flogen  
so bange lang erstarben unseres Sommers Sonnen —  
nun sind wie müde, bleiche, arme Nonnen  
die winterkühlen Nebel aufgezogen

vom Tal bis an die got'schen Bogen  
der Burg — in Schweigen eingesponnen  
in blasser Flut gelöst, verronnen  
ruhn alles Lebens junge Wogen.

Und leise taumeln weisse Flocken — —  
was macht mich jählings süß erschrocken  
als sei der liebste Gruss gebracht?

Von unsichtbaren, dunklen Glocken  
klingt es wie ahnendes Frohlocken  
durch die Dreikönigsnacht.

## KLEMENS

Ich sehe fern dich unter den Arkaden  
der Burg- mit einem blassen Lächeln gehen,  
und sehe deine grünen Schleier wehen:  
du hast den Frühling dir zu Gast geladen —

Der liegt nun wie ein Kuss auf den Brokaten  
des schweren Kleides, als ein leises Flehen  
du möchtest, wunderliche Frau, hinüber sehen  
nach dem, der ferne von des Glücks Gestaden.

Ich sehe dich durch stille weite Räume,  
du wunderliebe Frau, so lautlos schreiten  
und meine Sehnsuchtsarme weiten

sich dir, wie hier die wilden Lorbeerbäume  
zum Himmel streben — und sich in die Farbe kleiden  
die deine Schleier um dich breiten.

## **EBBA**

Lieder, lang verklungen  
tönen mir zum Leid —  
schwere Einsamkeit  
hält mich tief umschlungen —

Hoffnung auf den jungen  
Tag, der uns befreit  
liegt so weit, so weit  
in den Dämmerungen

Doch durch mein Geblüt  
geht der Sehnsuchts-grosse  
schwere Namenlose

Und im Herzen glüht  
und am Herzen blüht  
dir die rote Rose.

## KLEMENS

Ich möchte, wenn mir meine Toten winken  
und wenn das tief geliebte Leben,  
das, ach so schmerzlich tief geliebte Leben  
die letzten Schatten des Vergehens trinken

du wolltest mir ins schwerste Dämmer sinken  
noch jenes Lächeln deiner Augen geben  
das ist, wie einer jungen Quelle lichtet Heben — —  
Doch weiss ich, wo du bist, wenn meine Toten winken?

So wünsch' ich, wenn ich fort bin, dass du meinen  
geliebten Frühling grüsst — und wenn im Abendscheinen  
die Taler leuchten, die du liebst

und ferner Wind die Wipfel weiter Wälder weinen  
und jubeln lässt: dass du mir dann in deinen  
Gedanken eine Seele gibst — —



## EBBA

Die Flamme des Orions sinkt der Stunde —  
ein unaussprechlich Schweres wirbt  
wie ein Verführer, der ein Kind verdirbt  
durch diese Nacht, durch diese weite Runde —

die weissen Rosen öffnen bleiche Munde  
als ob ein Beten stirbt  
müd' eine Grille zirpt  
im Wiesengrunde — —

Wer schläft in solcher Nacht, die silberblau  
den weiten Mantel von Brokat  
um ihr Geheimnis wirft, wie eine Frau

noch Schutz sucht, wenn sie sich verloren hat — —  
Wo bin ich? Fern erwacht die Stadt  
und meine Stirne küsst der Morgentau.



## EBBA

*Zur Laute*

Wenn er wieder heimwärts kehrt  
winken ihm wie Girandolen  
weisse Hände, die verstohlen  
nachts ein krankes Herz beschwert —

Und von eigener Glut versehrt  
leuchten flammende Gladiolen —  
Tuberosen und Violen  
atmen, wenn er wiederkehrt.

Und ich will ihm dann die bleichen  
Blumen meiner Träume reichen  
und das lieberrote Schwert —

und der blassen Hände Neigen  
hat ihm nichts mehr zu verschweigen,  
wenn er wiederkehrt.

# DIE ERFÜLLUNG

»Und in dieser Flut ergiessen  
Wir uns auf geheime Weise  
In den Ozean des Lebens —«  
*Friedrich v. Hardenberg*

## KLEMENS

Lautlos das Land im nebelweichen  
Hereinbruch dieser Nacht, so dunkel-weit  
der Saal in wesenloser Dämmerzeit  
von aller Stimmen, aller Farben Schweigen —

Und dort, wo Schatten sich in Schatten gleichen,  
ganz tief ertrunken in der Traurigkeit,  
dort ist die dunkle Tür — und doch ihr Schloss bereit  
sich einer liebeschweren Hand zu neigen.

Wo bin ich? Alles, was ersehnter  
Erfüllung Ziel ist, liegt in enggedehnter  
Raummacht — in grabverschwiegner Ruh —

Nur einer unsichtbaren Flamme Bleichgespenster  
im Deckenwölben — und dort an dem Fenster  
dem matten Nischenfenster — endlich *du* —

## KLEMENS

Ach, endlich du — und bist so tief erblasst  
doch deine Hände, die sich langsam geben  
sind stark, als wollten sie mich zu dir heben —  
der jetzt nur still dein Sein umfasst —

Den du so tief verwundet hast  
du liebes, du geliebtes Leben — — —  
zu meinem Herzen kommt in leisem Beben  
der schmalen Schultern leichte Last.

Ach, endlich du — hier ist, was dir wohl nah  
so lange schon, was des Erwachens Frühen  
und deiner Tage helles Leuchten sah —

Die Lichter, die am Berghang wie in Mühen  
durch Nebel glimmen, waren jede Nacht dir da:  
*Nimm nun mein Glühen!*

## **EBBA**

Du kamst als Morgenleuchten in die leeren  
Gemächer, denen noch kein Tag erwacht  
Du kamst als Licht, das mir die düstre Nacht  
in der das Lebenswissen seinen schweren

und dumpfen Schlaf mir schlief und das Entbehren  
wie Lasten lastete, voll Glanz gemacht —  
du kommst als Flamme, die mein Herz entfacht  
du kommst als Flammen, die mein Sein versehren.

Du bist wie Hirtenfeuer auf den dunklen Hügeln  
von einem tiefgeliebten Heimatland —  
zu einem Glühen, wie ich's nie gekannt,

erhebst du mich mit starken Flügeln —  
du bist wie Hirtenfeuer auf den dunklen Hügeln  
von einem tiefvertrauten Heimkehrland.

## KLEMENS

Ein Becher bist du, überschmückt vom Chrysoprase  
und von des Mondsteins blassem Zärtlichsein  
ist seines Aufbaus weisses Elfenbein —  
und wie gebannt in stürmische Emphase

und doch in einem reinsten Ebenmasse —  
— erfüllt von einem dunklen, fremden Wein  
umflossen von dem grünen Schein —  
hebt sich des Kelches schlanke Vase.

Ich trage diesen Kelch in hohen Händen —  
und neige diesen Kelch zu meinem Munde —  
ich trinke, trinke, und wie von Legenden

hör' ich ein Klingen aus dem fernen Grunde  
wo des Entbehrens letzte Leiden enden  
für eine mitternächt'ge Stunde.



## KLEMENS

Komm zu mir, lass mich den letzten Schleier küssen,  
der dich einhüllt, bis er langsam sinkt — —  
einer Wolke gleich, die fern noch winkt  
ehe wir das Morgenrot begrüßen

komm zu mir, lass mich zu deinen Füßen  
ruhen, wie man Göttern Opfer bringt,  
wenn die dunkle, schwere Glocke klingt  
die verkündet, dass wir sterben müssen.

Fühlst du, dass die Stunde sich erfüllt?  
Sterben will ich in dir, lustgestillt,  
und in dir will ich heut' auferstehn —

Weisst du, dass ich deinem Blut gewillt  
bin zu einem Untergehn —  
Lass mich deine Schönheit sehn —

## KLEMENS

Und deines Haares wachgeküsstes Wehen  
liebkost dir deine schmalen, blassen Wangen  
und will die Helle deines Seins umfassen  
in einem letzten Abwehrflehen —

Werd' ich in dieser Nacht dich ganz verstehen?  
Erfüllst du mir mein tiefstes Lustverlangen?  
Ich habe dich in einem zärtlich-schweren Bangen  
zu schön gesehen.

Und alle Stimmen jubeln, die so lange ruhten —  
Ach komm, ach komm und sieh mich an  
was nie noch war, wird sich uns nahn

und in des Wollens dunkle Gluten  
versinken — in des Fühlens Fluten  
in der Erfüllung weissen Ozean

## EBBA

Dies ist die Nacht der Asphodelosblüten —  
Vergessens sterbebleiche Blume winkt,  
Vergessens sterbebleicher Schatten trinkt  
die letzten Dinge, die mich noch umhüten —

und alles fällt mir in dem selig-müden  
Von-nichts-mehr-wissen und versinkt — — —  
Die Glocke meiner Einsamkeit verklingt —  
Dies ist die Nacht der Asphodelosblüten

So seltsam fließt die dunkle Flut  
des nun Vergangnen, Abgewandten,  
wo das Verborgenste geruht —

Und Flammen bang geliebter Glut  
fühl ich zu meinem Herzen branden,  
zu meinem Blut.

## KLEMENS

Dies ist die Nacht, da wir das Letzte schauen,  
dies ist die Nacht, die uns zerbricht  
und uns der Zukunft erste Kränze flicht,  
wir wollen dieser Nacht uns anvertrauen.

Auf dunkler Eb'ne, hinter Gram und Grauen  
entbrennt in düstrem Gluhn das Rätsellicht,  
und von uns fällt das bange Erdgewicht  
dies ist die Nacht, da wir das Letzte schauen.

Und wie vom Abschied irr bedroht  
und quälend wirr, in unbegreiflich schwerem Müssen  
trinkt unser Mund des andern Rot —

So bang und süß ist unsre Not  
als wäre, was wir zu einander küssen  
der Tod — —

## LETZTES SONETT

Und langsam sinkt die Nacht so unaussprechlich tief  
in Schmerz, als trügen wir vom letzten Erdenleiden  
die Schuld — es singt aus wesenlosen Weiten  
die Stimme, die uns zu einander rief —

Was war's, das unerlöst so bange schlief  
und das nun kommt, als müssten wir verscheiden —  
und das nun kommt, wie dunkles Flügelbreiten —  
Ach, langsam sinken wir so unaussprechlich tief — —

Klaglos und fern verhallt ein letztes Weinen —  
der schwere Purpurvorhang neigt  
sich von dem Eingang zu dem seltsam Meinen.

Glühende Nacht in seligem Vereinen  
glühende Nacht — ein weisses Leuchten steigt  
und hüllt uns ein in lichtet Scheinen —

Oh schwerste Nacht.